

## Bedrückend klares Bild

**Foyer erstmals bespielt:** Verhaltener Beifall beim Auftakt zur Döblin-Langzeitlesung

Von Elke Engelhardt

■ **Bielefeld.** Um den neuen Spielort im Foyer der Oetkerhalle für das Schauspiel einzuweihen, hat sich das Theater Bielefeld unter der Leitung von Christian Schlüter ein besonders ambitioniertes Projekt ausgedacht.

Welcher Ort könnte in Bielefeld passender sein, als die zum Gedenken an die Opfer des Ersten Weltkriegs erbaute Oetkerhalle, um sich mit dem Mammutwerk Alfred Döblins „November 1918“ auseinander zu setzen?

Im ersten Teil „Bürger und Soldaten“ wird die unglaublich detailreiche, gleichzeitig realistische und fantasievolle Beschreibung der Zeit direkt nach dem Ende des Ersten Weltkriegs auf acht Schauspieler und den Cellisten Patrick Reerink verteilt. Schwarzweiß gekleidet, wie die Buchstaben auf dem Papier, verleihen sie in unterschiedlichen Formationen Döblins Sätzen Präsenz im Raum.

Eine Woche im November 1918 entfaltet sich so vor den Augen und Ohren der Zuschauer. Gefühle und Bilder, das Unverständnis und Leiden. Aber auch die Auflehnung und persönlichen Dramen der Bürger und Soldaten rücken durch die szenische Lesung in unmittelbare Nähe. Der Zuschauer spürt, wie das ist, wenn einer keine Hoffnung spürt, und wie verzweifelt ein Pfarrer ist, der nicht mehr beten kann.

Die unterschiedlichen Stimmen und Interpretationsarten der acht Schauspieler werden dabei einem Werk gerecht, dass es wie kaum ein anderes versteht, die unterschiedlichsten

Saiten des gesellschaftlichen Umbruchs zu bespielen.

Es dauert eine Weile, aber dann nimmt die Lesung aufs Schönste Fahrt auf, neben Verzweiflung und Ernsthaftigkeit bekommt nun auch der Humor Raum. Die Darsteller verleihen dem Gelesenen eine weitere Dimension, heben es auf eine neue Ebene.

Die politischen Geschehnisse, collagenartig durch Zeitungs- und Radiomeldungen eingewebt, und die persönlichen Schicksale werden so miteinander verwoben, dass sich alles zu einem bedrückend klaren Bild ergänzt.

Auch die Musik, die immer wieder kommentierend und interpretierend erklingt, ist Teil eines organischen Ganzen, das aus den funkelnden Teilen des vielschichtigen Kaleidoskops besteht, durch das Döblin dem Leser die von den dramatischen Umbrüchen durch den Krieg verstörte Gesellschaft zeigt.

Auf diese Weise überbrückt die Aufführung 100 Jahre und konfrontiert uns mit der Frage, warum sich in einem Jahrhundert so erschreckend wenig geändert hat.

Als die Schauspieler schließlich der roten Fahne folgend die Bühne verlassen, erklingt Applaus. Höflich, aber ohne die Begeisterung, die dieses ambitionierte Projekt verdient hätte. Vielleicht weil den Menschen nicht nach Revolution und dieser Art von geschichtlicher Auseinandersetzung ist in diesen Zeiten.

An der Qualität der Aufführung lag es nicht.

◆ *Bis Juni 2019 wird aus „November 1918“ gelesen, das nächste Mal am 31. Oktober, 20 Uhr, im Foyer der Oetkerhalle.*



**Ambitioniertes Projekt:** Die acht Schauspieler und Cellist Patrick Reerink verleihen Döblins Text Präsenz im Raum. FOTO: OLIVER KRATO

## Didier Eribon kommt in die Uni

■ **Bielefeld.** Mit seiner autobiografisch gefärbten Gesellschaftsanalyse „Rückkehr nach Reims“ gelang dem französischen Intellektuellen Didier Eribon 2016 ein internationaler Bestseller.

Er schildert darin seine Kindheit in einem vorwiegend kommunistischen Arbeiterviertel in Reims und den Zerfall der aktuellen französi-

schen Gesellschaft. Zudem erklärt er, warum ein Teil der Arbeiterschaft zum rechten Front National übergelaufen ist. Das Buch wurde 2017 als Stück an der Berliner Bühne adaptiert.

Am Dienstag, 23. Oktober, hält der Soziologe einen öffentlichen Vortrag in englischer Sprache in der Universität zum Thema „Im Namen der anderen sprechen? Über das Problem der politischen Repräsentation von Unterdrückten“. Einen Tag später gibt er ein Seminar für Studierende.

Zurzeit forscht Eribon als Montgomery-Fellow am Dartmouth College in den USA. Kürzlich erschienen sind seine Werke „Gesellschaft als Urteil“ (2017) und „Grundlagen eines kritischen Denkens“ (2018).

◆ *Die Norbert-Elias-Lecture mit Didier Eribon am Dienstag, 23. Oktober, beginnt um 18 Uhr in Raum XE0-001 der Universität.*



**Auch hierzulande populär:** Der französische Autor Didier Eribon. FOTO: DPA

# Was von dem bleibt, was war

**Museum für einen Tag:** Knapp 200 Besucher folgen der Einladung Raphaela Kulas in vier leer stehende Wohnungen, in denen sich Gegenwart und Vergangenheit vermischen

Von Ralf Bittner

■ **Bielefeld.** Warmes Spätsommerlicht fällt durch helle Gardinen in die verlassene, aber nicht leere Wohnung. Drei Körper schmiegen sich in Zeitlupe über Sofas, stehen Kopf, öffnen das Barfach in der altdeutschen Schrankwand, blicken neugierig auf die Ehrenteller, die den ausbezogenen Bewohner als Taubenzüchter erkenntlich machen.

IPtanz nennt sich die Kölner Formation, die sich auf Einladung der Bielefelder Künstlerin Raphaela Kula durch vier leer stehende Wohnung der Freien Scholle, Am großen Holz 16, bewegt.

Die Performance ist Teil der Inszenierung Kulas, mit der sie für vier Stunden das Leben zurück in das für eine Grundrenovierung geräumte Haus bringt. Vier Wohnungen kann sie nutzen. „Durch den Kontakt zur Freien Scholle hörte ich davon, dass hier Häuser grundsaniert werden“, sagt sie, „und ein Haus davon kann ich glücklicherweise bespielen.“ Natürlich sei sie gespannt gewesen, was sie hinter den Türen erwarten würde. „Dass ich mein ursprüngliches Konzept komplett ändern musste, hatte ich allerdings nicht erwartet“, sagt sie.

### Als seien die früheren Bewohner nie gegangen

Denn anders als erwartet, hatten die früheren Bewohner nicht alles mitgenommen. Schränke, Bücher, Sofas, Bilder, Gardinen, Vorhänge, Teppiche sind teils noch da. Ursprünglich hatte Kula vor, sich den Wohnungen mit Demontage und Wiederaufbau anzunähern, etwa Fliesen von der Wand zu brechen oder neue Installationen in die Räume zu bauen. „Diesen Plan habe ich sofort aufgegeben, weil die zurückgelassenen Dinge einfach so viel von den Bewohnern erzählen, dass ich ihnen selbst Raum geben wollte“. Daher bleiben ihre eigenen Interventionen eher dezent, ein paar Spiegel hier, ein paar Fotos dort, Videos, Tonaufnahmen ein paar Poster mit vergrößerten handschriftlichen Texten. Die Elemente stammen zum großen Teil von Anwohnern, Kindern und Erwachse-



**In fremde Schränke geschaut:** Die Darsteller von IPtanz erkunden die Hinterlassenschaften der einstigen Bewohner. FOTO: RALF BITTNER

nen, mit denen sie im Sommer mehrfach die Leerstände besuchte. Auf Videos ist dokumentiert, wie Kinder auf einem Sofa toben oder die immer noch bestückte Minibar öffnen. „Ih, das ist ja Alkohol“, klingt es aus den Lautsprechern.

In einer Küche blubbert die Kaffeemaschine aus den Bohnen, in einem anderen Raum

liest die Stimme von Schauspielerin Yuri Birte Anderson jeweils die erste Seite aus einem der zurückgelassenen Bücher. Dazu dringen Geräusche der Umgebung hinein und mischen sich mit dem Atmen und den geflüsterten Kommentaren der knapp 200 Besucher und dem Kichern von Kindern, die sich im Video entdecken. „What happened is

happening“, also etwa „Was passiert ist, passiert“, nennt Kula ihr Projekt. Und tatsächlich ist es ein wenig so, als seien die früheren Bewohner nie gegangen oder zumindest nicht ganz gegangen. Etwas von ihnen scheint noch immer da zu sein, wirft Fragen auf, danach wer hier gelebt haben mag, oder auch gelebt haben könnte.

Kulas „Museum für einen

Tag“ öffnete für vier Stunden ein Fenster in eine Zeit, die vergangen ist und doch präsent geblieben ist.

Saniert wird der Komplex erst Ende des Jahres. „Vielleicht werde ich meine ursprüngliche Idee doch noch umsetzen können“, hofft Kula. Dann werden eventuelle Besucher eine ganz andere Nummer 16 erleben.

## Schärfe, Biss und Freundlichkeit

**Melodioser Punkrock:** Die Musik von Not Scientists hat ungeschliffene Kanten und knallte im Forum geradeaus aus den Boxen. Vorband „Pointed“ bot Punk mit Popappeal

Von Achim Borchers

■ **Bielefeld.** Das ging schnell. Mit der Geschwindigkeit und Wucht eines karibischen Masivregens rauschte die Supporband des Abends durch ihr Programm. Kaum stand das Bielefelder Trio Pointed auf der Bühne waren sie auch schon wieder weg. Dazwischen: Eine gute Handvoll leidenschaftlicher Punkrocksongs mit Herz, Wipers-Shirt und bei allem Krach voller Popappeal, mit meist unter zwei Minuten Länge auf den Punkt gespielt.

Nicht weniger schnell aber ein wenig ausführlicher dann die französischen „Not Scientists“. Moment. Not Scientists? Abschweifung: Gehen der Musikwelt langsam die Bandnamen aus wie sonst nur der Netzwelt die IPv4-Adressen und sie müssen also gedreht, gewendet oder wie hier abgegrenzt werden? Spielte letztes noch an gleicher Stelle die

schwedische Band Cub & Wolf, nicht zu verwechseln mit der australischen Psychedelicband Wolf & Cub, ist hier vielleicht „Not“ nicht genug zum Kaschieren des Recyclings. Zu mindest ein Gast war mit der Erwartung erschienen, Kim Salmons legendäre Scientists zu sehen und offensichtlich enttäuscht davongezogen.

Genug Geschwafel, der Gast hat was verpasst. Not Scientists aus Lyon spielen einen schnellen melodiosen Punkrock, der geradeaus aus den Boxen knallt, als er strukturell wirklich ist.

Die Arbeit der beiden Gitarristen/Sänger Jim und Ed erinnert zuweilen an das außergewöhnliche Zusammenspiel von Verlaine/Lloyd bei Television, natürlich mit einem gänzlich anderen Ausgang. Wie sie in „Just About Ready To Beg“ umeinander schleichen, verschiedenen Linien folgen, durch den Saal mään-

dern um sich dann zu finden und in einem euphorischen Stück Collegerock davonzugaloppieren, zeigt Intelligenz hinter der Eingängigkeit und sorgt für absolute Ausgelassenheit vor der Bühne.

Collegerock? Ja, ihre Songs könnten als Soundtrack für

klassische amerikanische Highschool/College-Filme herhalten, Zeugnis davon liefern weite Strecken ihres aktuellen Albums „Golden Staples“. Ihre akustische Wucht live verleiht der Freundlichkeit, den melodiosen Harmoniegesängen allerdings eine

Menge Schärfe, Biss und Eigenheit. Muskulös treibt das Rhythmusgespann Le Bazile (Drums) und Thibault (Bass) ihre Gitarristen in Songs wie dem sich selbst überholenden „Paper Crown“ unbarmherzig vor sich her.

Gerade der eh schon Raumnehmende Thibault gestaltet das Konzert als Workout, hüpfend ausgelassen wie ein Flummi durch das ganze Set, kann selbst zwischen den Songs nicht still stehen, übertrifft hier den für seine sprichwörtliche Agilität bekannten einstigen Hüsker-Dü-Bassisten Greg Norton. Fußkicks in die Luft, die ganze Band bei jedem Break, yeah!

Wenig Zeit für ruhige Momente an diesem Abend. Will auch niemand. „Emergency Break“ heißt einer ihrer Songs. Anders lässt sich dieser Zug nicht stoppen. Das Forum hat an diesem Abend viele lächelnde Gesichter.



**Intelligenz hinter der Eingängigkeit:** Die französische Band „Not Scientists“ hat keine Zeit für ruhige Momente. FOTO: BERND KUHN